



# VERBAND DER FAMILIEN STIRNIMANN STIRNEMANN

Rundbrief Nr. 29

Ruswil – März 2003

## Vorwort

Liebe Verwandte und Bekannte  
Sehr geehrte Mitglieder und Freunde unseres  
Familienverbandes

„Der Mensch ist nicht eher glücklich, als bis sein unbedingtes Streben sich selbst seine Begrenzung bestimmt“. Mit diesem Zitat aus J.W. Goethe's „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ möchte ich Sie im neuen Verbandsjahr herzlich begrüßen. Wo gibt es sie nicht, die vielen Grenzen, welche uns in unserem Werken und Wirken beeinflussen. Sei es im technischen Bereich oder in der Natur, überall zeigen sie uns mehr oder weniger klar den „Spielraum“, in dem wir uns bewegen können oder sollten. Auffällig ist allerdings in letzter Zeit, dass vermehrt Menschen die Grenzen nicht nur ausloten, sondern ganz klar im egoistischen Sinne überschreiten, dies meist im Streben nach eigenem Nutzen und im scheinbaren „Nichtwissen“ des Schadens für andere.

Wie haben es wohl unsere Vorfahren mit diesen Grenzen gehalten? Bestimmt wird uns die gute, alte Zeit glücklicher erscheinen, als sie damals in Wirklichkeit empfunden wurde. Trotz allem werden unsere Ahnen bestimmte Grenzen schon deswegen akzeptiert haben, weil man eher obrigkeitgläubig war und sich der Abhängigkeit zur Erde und zur Vergänglichkeit bewusster war als in der heutigen, modernen Zeit. Die Werthaltung bezog sich aufs Überleben, ganz im Gegensatz zur heutigen Fun and Action-Gesellschaft. Doch unabhängig

### Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Dem Mönch Jodocus ins Tagebuch geguckt	3
Protokoll der 11. Familientagung, Eglisberg	4
Josef Stirnimann, eine Familiengeschichte	7
Verschiedenes	10

davon bin ich der Meinung, dass im Streben nach Vorwärts und dem Entdecken von persönlichen Grenzen es stets gilt, die Achtung vor Gott, der Schöpfung und sich selbst zu bewahren. Nur so werden wir uns glücklich, zufrieden und frei fühlen.

Eine „Grenzerfahrung“ positiver Art durften rund 100 Verbandsmitglieder am 30. Juni 2002 machen, welche zur 11. Familientagung nach Buttisholz reisten. Bei schönstem Wetter und notabene in herrlicher Landschaft des Rottals genossen wir bei Speis und Trank unser Zusammensein. Das allgemein freudige Echo war ein grosses Dankeschön an den Vorstand, welcher bei den Vorbereitungsarbeiten gösstenteils selber Hand anlegte. Das Protokoll des geschäftlichen Teils unserer Tagung ist wie gewohnt in diesem Rundbrief veröffentlicht.

Als grosses Projekt innerhalb des Vorstandes darf die Aufarbeitung und Zusammenstellung aller Rundbriefe von 1974 bis 2000 betrachtet werden. Dieses Werk, unter der Hauptleitung von Franz Stirnimann, Luzern, entstanden, haben wir an-

lässlich der Familientagung das erste Mal zum Kauf angeboten. Daneben hat Josef Stirnimann, Rothenburg, ein Stichwortverzeichnis erstellt. Den beiden Verfassern danke ich noch einmal recht herzlich.

Vor rund einem Jahr hat unser Verband das Tagebuch des Paters Jost Stirnimann von Herrn Bernd Klesmann übersetzen lassen. Im letzten Herbst erschien, initiiert von Herrn Klesmann, ein Bericht in der Presse. Sie finden den Bericht ebenfalls in diesem Rundbrief.

Damit wir den Rundbrief interessant gestalten können, sind wir im Vorstand immer wieder auf der Suche nach interessanten Persönlichkeiten mit Namen Stirnimann bzw. Stirnemann, die wir vorstellen dürfen. In diesem Rundbrief ist dies Josef Stirnimann, Chef des Gategourmet. Lesen Sie im Bericht, warum Josef Stirnimann keine Grenzen kennt, warum er gestern in Paris war, heute in Madrid ist und morgen schon wieder in Argentinien sein wird. Ob es tatsächlich keine Grenzen gibt?

Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall viel Vergnügen beim Lesen.

Viele interessante Leute sind übrigens auch im Vorstand des Familienverbandes tätig. Das untenstehende Foto bezeugt dies, doch, und das können Sie auf dem Foto nicht sehen, fehlen noch zwei Personen. Kennen Sie jemanden, der dort hinpassen würde? Wenn ja, dann übersteigen Sie die „Ich-weiss-nicht-recht-Grenze“ und melden Sie sich bei mir. Ich wäre glücklich gemäss J.W. Goethe (ebenfalls aus Wilhelm Meisters Lehrjahre) „Das Glück tut's nicht allein, sondern der Sinn, der das Glück herbeiruft, um es zu regeln“.

Ich wünsche Ihnen im neuen Verbandsjahr beides, das Glück und den Sinn.

Mit freundlichen Grüßen

Der Präsident  
Beat Stirnimann



Unser Vorstand (anlässlich einer Vorstandssitzung) von links nach rechts

- |                    |                         |
|--------------------|-------------------------|
| Beat Stirnimann    | Präsident               |
| Agnes Stirnimann   | Aktuarin                |
| Josef Stirnimann   | Internet                |
| Philom. Stirnimann | Chronik                 |
| Franz Stirnimann   | Adressen, Druck+Versand |
| Maria Stirnimann   | Materialverwalterin     |
| Gregor Stirnimann  | Kassier                 |
| Fritz Stirnemann   | Mitglied                |



Josef Stirnimann  
Revisor



Thomas Stirnimann  
Revisor

## Dem Mönch Jodocus ins Tagebuch geguckt

*Die Transkription und Übersetzung dieses Tagebuches aus dem 17. Jahrhundert erfolgte in unserem Auftrag durch Herrn Bernd Klesmann, Zürich. Der folgende Artikel erschien am 22. November 2002 in der Aargauer Zeitung. Herr Klesmann kommentiert hier die Eindrücke, die er im Laufe seiner Arbeit gewonnen hat.*

„Am 25. Februar bin ich geboren, von meinen in rechtmässiger Ehe verbundenen Eltern, Joan. Jacob Stirnema und Barbara Buocherin, die in der Pfarrei Sursee wohnten“. So beginnt der erste Eintrag, den Jodocus oder kurz Jost lange nach seinem Geburtsjahr 1654 verfasst hatte. Am 18. Januar 1703 hatte er zum letzten Mal etwas hineingeschrieben. Die Einträge während der 49 Jahre bewegen sich zwischen der Erkältung des Abtes, der „Viehbrästen“, dem neuen Pfarrer von „Bosweil“ und gelegentlich etwas exotischeren Aufregungen, beispielsweise nach dem Complet am 30. Mai 1691: „Ein Mann kam in unsere Kirche [...] und begann zu schreien, und zu prophezeien, über das Kloster und unseren ehrwürdigsten Abt, dass, wenn dieser nicht von den Bauarbeiten ablasse und stattdessen mehr Almosen gebe und sich besser um die Armen kümmerge, dem Kloster viel Übel bevorstünde“. Das veranlasst Bruder Jodocus immerhin zu einigen philosophischen Gedanken: „Mit alledem erreichte er nichts, ausser dass er für einen Narren gehalten wurde. Ob es aber wirklich so ist, weiss ich nicht, der Mensch schaut ins Gesicht, Gott aber ins Herz, denn oft erwählt Gott einen Narren, um die Klugen zu verwirren“.

Der Mensch, den man hier vor sich hat, scheint mir ganz „sympathisch“, findet Bernd Klesmann. Und die Lektüre seiner Tagebucheinträge zeige, wie vieles Menschliche über die Jahrhunderte gleich geblieben sei. Ein Beispiel: Die Alltagsorgen sind wichtiger als die über das Heil der Welt. Klesmann ist Historiker und arbeitet als Assistent an der Universität Zürich. Er hat Josts Tagebuch editionsreif gemacht. Das heisst, er hat den Text rein typographisch von der Handschrift aus dem 17. Jahrhundert in eine Datei übertragen und dabei auch die lateinischen Passagen in modernes Deutsch übersetzt. Die im Original deutschen Abschnitte wurden im ursprünglichen Stil belassen. „Für das 17. Jahrhundert sind solche Dokumente recht selten“, ordnet er das Werk ein. Es ist heute

im Besitz des Verbandes der Familien Stirnemann/Stirnemann, in deren Auftrag Klesmann diese Arbeit machte.

Einfühlungsvermögen zeigt der Mönch bei den häufig auftauchenden Krankheiten in seiner Umgebung. Auch er selbst ist nicht von kleineren und grösseren Leiden verschont. Am 4. September 1681 lässt er den „Chirurgen“ Jacobus Suter kommen, weil er einen Leistenbruch befürchtet. [Gott sei dank sei es etwas anderes] irgendeine ungesunde Ausscheidung, die mit Hilfe von Heilmitteln leicht wieder ausgestossen werden könnte. Daher trug er mir auf, erhitzten Wein zu nehmen, „etwan ein glass voll und ein mässer spitz voll safferan darin thuon solle solches darmit salben, so wärde es schon vergehen“. Tat es aber nicht. „[Das] hat aber weiter nicht weiters nit wellen hälffen, sönder noch darüber ein anders angefangen erzeigen, grad under dem anderen und grösseren“. Schliesslich sah es auch der Arzt ein: „...es sei besser, wenn ich nichts mehr benütze“, lautete der abschliessende Rat.

Auch wenn Jodocus vergleichsweise gut versorgt war im Kloster, hat er ein entbehrungsreiches Leben geführt vor gut 300 Jahren. Bernd Klesmann möchte auf jeden Fall nicht tauschen mit ihm. Trotzdem haben die Notizen aus der Murianer Klosterschule Erinnerungen geweckt bei ihm, denn am Gymnasium ist er selbst von Patres unterrichtet worden. Und im Gegensatz zu den Lebensumständen hätten sich die Menschen wenig verändert. „Nur wie stark der Wunderglaube ist, das ist doch eindrücklich“, schränkt Klesmann ein.

„Ein gespännt ist in der kamer der schuolern verspürt worden, erstlich etlich tag lang hat es an den betladen geschütelt, und das zimlicher masen starck“, berichtet Jost beispielsweise 1683. Bald beginnt das Gespenst zu kratzen und zu pfeifen, auf Wunsch auch ein fröhliches Lied – „aber doch kein geistlichs liedt hat es wellen pfeiffen“. Die ernste Beschreibung vom Gespenst zieht sich über mehrere Seiten hin, denn weder mit gut Zureden noch mit Gewalt liess es sich vom Spuken abbringen. Darum hatte man schliesslich die ganze Schlafstube ausgeräumt, um dem „Maleficium“ beizukommen. Dabei kam ein „zusammen gewundenes papierlin [...] in deme dreyerley gatig pulffer“ zum Vorschein.

„Und sagten die ienige so sich auff das giffit ver-  
stahn, es sei ygen die trey bösten und ergsten giffit  
gewässen“. Man liess die Pulver samt den Bett-  
stätten verbrennen – und der Spuk war vorbei.

Neben diesen übersinnlichen machen aber auch  
immer wieder ganz irdische Heimsuchungen zu  
schaffen; Diebstahl von Kircheneinrichtungen,  
früher Schnee auf den Kulturen, Dorfbrände und  
Viehseuchen haben den Alltag der Menschen  
begleitet. „Der prästen war aber disser: das Vieh,  
als nemlig Hüöhner, Oches, Schaff, Schwein,  
pfärdt, und was es an grösser hat, überkamen den  
prästen an der Zungen, etwelchen wurde die Zun-  
gen rauch und überkam plottren, etwelchen thäte  
die Zungen auffspalten. [...] Den prästen aber  
merkte man nit, oder man thäte ihnen das maul  
auff, und beschauwente ihnen die Zungen. Dan sie  
frässen und truncken, als wan sie gesond während,  
bis ihnen die zungen abgefaulet und zu dem maul  
ausfiel“. Aber immerhin: „dafür ist auch nit gehört  
worden, dass in unsser gägent etwas verdorben  
sei: als alein [...] dem Kloster 5 Gäns“.

Der Mönch Jodocus hat in seinem Leben weniger  
Kilometer zurückgelegt, als wir in ein paar Mona-  
ten. Eine Erholungsreise ins Bad nach Pfäffers lag  
aber auch für ihn mal drin, und umgekehrt machten  
immer wieder Reisende im Kloster Station, bei-  
spielsweise am 24. Juli 1693: „Ein Elefant war  
hier, der Beachtung würdig, den seine Führer aus  
dem oberen Gasthaus, wo sie übernachtete hatten,  
nach der Morgenmesse in das Kloster führte“. Zu  
den aufregenderen Gästen gehörte 1681 auch der  
Kapuziner Marcus von Aviano. Von vorsichtigen  
Männern sei die Zahl jener, die für seinen Segen  
zusammen kamen, auf eine unleserliche Anzahl  
tausend geschätzt worden, offenbar mit gutem  
Grund. „[Seine Segnung] hatte eine so grosse und  
wundersame Wirkung, dass die Tauben hörten, die  
Lahmen wandelten und die Kranken geheilt wur-  
den“. Von solchen Methoden können wir mit  
unserem heutigen Gesundheitswesen nur noch  
träumen.

Erschienen am 22. November 2002 in der Aargauer Zeitung (Frei-  
ämter Zeitung) von Philip Gehri.

---

## 11. Familientagung in Buttisholz, Eglisberg

Sonntag, 30.06.02

### Protokoll der Generalversammlung

#### I. Begrüssung

Unser Präsident, Beat Stirnimann, eröffnet die  
Familientagung, welche zugleich GV ist, und  
begrüssst alle Anwesenden. Zu diesem Anlass sind  
fast hundert Erwachsene und zwölf Kinder ge-  
kommen. Ein herzlicher Willkommensgruss geht an  
die Ehrenmitglieder:

Alois Stirnimann, Wolhusen, mit seiner Gemahlin,  
unser ehemaliges Vorstandsmitglied und langjäh-  
riger Kassier. Rolf Stirnimann, Maler, Luzern. Ein  
spezieller Willkommensgruss geht an Georges  
Stirnemann und seine Gemahlin aus Colmar im  
Elsass, an Rosmarie De Vido-Stirnimann aus Texas  
und an Hans Stirnimann aus Peru.

Mit folgendem Zitat von Adalbert Stifter stimmt  
unser Präsident Beat Stirnimann uns in den Tag der  
verschiedenen Begegnungen ein:

„Die Familie ist die natürlichste, festeste und  
innigste Körperschaft. Aus ihr, wenn sie gut ist,  
geht die höchste Würde des menschlichen Ge-

schlechtes und die grösste Vollkommenheit der  
Staatsform hervor“.

Durch die heutige gewählte Form der Gestaltung  
dieses Tages wollen wir bewusst das Unkomplizierte  
pflegen. Durch die Selbstbedienung des  
sorgfältig hergerichteten Brunches ergibt sich  
vielleicht manch unverhoffte Begegnung im Ge-  
spräch mit Leuten, die man nicht kennt. – Der  
Gastort Eglisberg ist mitten in einer wunderschö-  
nen, grünen Landschaft. Man kann zwischendurch  
spazieren oder auf dem Balkon frische Luft und die  
Aussicht geniessen.

#### Entschuldigungen:

Ehrenpräsident Hans Stirnimann-Haupt, Ruswil  
Josef Stirnemann, Adliswil, Rechnungsrevisor  
Rainer Stirnemann, Storbeck  
Professor Dr. Joseph Stirnimann, Luzern, (al-  
tershalber leider abwesend)  
Alois Stirnimann, Alt-Kassier  
Josef Stirnimann, Alt-Präsident

Toni Stirnimann, Revisor

Kurzer Rückblick des Präsidenten:

Vor drei Jahren war die letzte Familientagung in Gränichen. Seither fanden sechs Vorstandssitzungen statt mit folgenden Schwerpunkten:

Internet-Auftritt (eigene Homepage)

Elektronische Erfassung aller Rundbriefe und Herausgabe eines Sammelbandes

Stichwortverzeichnis von Josef Stirnimann, Rothenburg

Aufarbeitung unserer Verbandschronik durch Philomena Bartholdi-Stirnimann

Übersetzung des Tagebuches von Pater Jost, Kloster Muri

Organisation der heutigen Familientagung

Totenehrung:

So wie die Zeit vergeht, vergeht auch das Leben. In den letzten drei Jahren mussten wir von folgenden lieben Mitmenschen Abschied nehmen:

Hans Stirnimann, Gatte unseres Vorstandsmitgliedes Maria Stirnimann-Schenkermayr, Ruswil

Anton Stirnimann-Schöb, Gründungs- und Vorstandsmitglied, sowie Vater unseres Rechnungsrevisors Toni Stirnimann, Luzern

Hans Stirnimann, Gemeindeschreiber von Neuenkirch, Sohn unseres Ehrenpräsidenten und Gründungsmitgliedes Hans Stirnimann-Haupt, Ruswil

Louise Stirnimann-Helfenstein, Mutter unseres zukünftigen Rechnungsrevisors Josef Stirnimann, Emmenbrücke

Mit einer Schweigeminute gedenken wir der lieben Verstorbenen. Halten wir sie im Familiengeiste unter uns.

Bekanntgabe Resultate Stimmzähler:

Total Stimmende: 81                      Absolutes Mehr: 41

## 2. Protokoll der 10. Familientagung in Gränichen

Das Protokoll der 10. Familientagung in Gränichen wird von Josef Stirnimann-Tura vorgelesen und einstimmig genehmigt und verdankt.

## 3. Kassenbericht

Gregor Stirnimann-Lisibach erläutert uns den Kassenbericht. Einen besonderen Dank richtet er an die Verbandsmitglieder, die mit prompter Pünktlichkeit ihre Beiträge bezahlt haben. Eine spezielle Freude war die Verbuchung einer Spende von Fr. 5000.-. Mitglieder und Gönnerbeiträge: Fr. 3996.-. Revisorenbericht von Thomas Stirnimann. Er stellt fest, dass die Rechnungen gut geführt sind und

verdankt die Arbeit.

## 4. Wahlen

Präsident Beat Stirnimann wird einstimmig gewählt. Sein grosses Engagement wird bestens verdankt.

Austritt aus dem Vorstand: Prof. Dr. Joseph Stirnimann, Luzern (gesundheits- und altershalber). Eine Ehrung erfolgte anlässlich einer kleinen Feier vorstandsintern und eines Berichtes im Rundbrief Nr. 27/2001.

Neu in den Vorstand ab Oktober 1999:

Agnès Bensegger-Stirnimann, Oberrüti

Keine weiteren Änderungen im Vorstand:

Philomena Bartholdi - Stirnimann, Zug

Maria Stirnimann - Schenkermayr, Ruswil

Franz Stirnimann - Bühlmann, Luzern

Fritz Stirnemann-Dittli, Zürich

Gregor Stirnimann-Lisebach, Nottwil

Josef Stirnimann -Tura, Cham

Alle Mitglieder werden einstimmig gewählt. Die Chargen werden intern im Vorstand verteilt. Die beiden Rechnungsrevisoren Joseph Stirnemann, Adliswil und Toni Stirnimann, Luzern, geben aus beruflichen und familiären Gründen ihren Rücktritt bekannt. Beide wurden 1996, anlässlich der Familientagung in Kaysersberg, Elsass, als Rechnungsrevisoren gewählt. Ein Präsent wird ihnen nach der GV zugestellt. Neu als Rechnungsrevisoren stellen sich zur Verfügung:

Josef Stirnimann, Emmenbrücke

Thomas Stirnimann, Rothrist

Beide stellen sich selber kurz vor und werden einstimmig gewählt.

## 5. Verschiedenes

Hinweise: Es besteht die Möglichkeit am Verkaufstand verschiedene Literatur zu kaufen. Es werden noch Leute für die Vorstandsarbeit gesucht.

Dank: Zum Schluss richtet unser Präsident Beat Stirnimann seinen Dank an:

Firma Huber, Metallbau, für das Gastrecht und die freundliche Zusammenarbeit

Bäckerei Willi, Sempach, speziell Frau Lydia Zemp, Betreuerin Brunch/Dessert

Jugendmusik aus Oberrüti, genannt „Chappemusig“, welche mit schwungvollen Klängen unsere Familientagung 2002 aufgelockert hat.

An alle Vorstandskolleginnen und -kollegen,

welche mit einem süßen Präsent überrascht wurden. An alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer für den Besuch der 11. Familientagung in Eglisberg.

Nach 42 Minuten wird die GV geschlossen und die Gemütlichkeit geht wieder weiter mit einem feinen Dessert.

N.B. Hier ein kurzer Ausspruch von einem jugendlichen Teilnehmer aus dem Bündnerland:

„Sie kamen von allen Landen, von fern und nah, von andern Kontinenten sogar. Gewiss, die Stirnimänner waren immer da“!

Protokollführerin:  
Agnes Bensegger - Stirnimann

### Schnappschüsse von der Familientagung, Buttisholz



## Josef Stirnimann, eine Familiengeschichte

„Die Welt ist mein Dorf“, erklärte Josef Stirnimann, als wir uns an einem Mittwochvormittag zu einem Interview zusammenfanden. Er weilte beruflich für einen Tag in der Schweiz, also eine günstige Gelegenheit, einen Abstecher in die Heimatgemeinde Ruswil zu machen. Schon seit längerer Zeit waren wir per Internet und Telefon in Kontakt und ich hatte ihm die Idee eines Berichts für unseren Rundbrief mitgeteilt. Die spontane Zusage hatte mich sehr gefreut und geehrt. Und jetzt war es soweit. Vor mir sass nun



der Mann, der gestern noch in Madrid war und morgen bereits wieder nach Miami fliegen wird, er, der verantwortlich ist für die Geschäftsentwicklung in Südamerika für die GateGourmet, die Organisation, welche für die Verpflegung der Flugpassagiere zuständig ist, er, der rund 80% seiner Berufszeit auf Reisen ist.

Zu Beginn des Interviews erläuterte Josef seinen Werdegang von der Kindheit an bis zum heutigen Berufsdomizil Argentinien:

Geboren und aufgewachsen war er in Rüediswil, Gasthof Eintracht, als Sohn des Wirteehepaares Josef (selig) und Olga Stirnimann-Wälchli. Nach dem Besuch der obligatorischen Schulzeit machte er einen 1-jährigen Sprachaufenthalt in Neuenburg, anschliessend absolvierte er die Kochlehre in Luzern. Nach rund zweijähriger Berufspraxis besuchte er die Hotelfachschule in Luzern und reiste zur Weiterbildung nach Paris. Als Stagiaire in einem noblen Restaurant machte Josef Stirnimann die Bekanntschaft mit weltberühmten Gästen wie Alfred Hitchcock, Salvador Dali oder Maurice Chevalier. Für einen Zwanzigjährigen in der damaligen Zeit waren diese Begegnungen natürlich absolute Highlights. Nach dem Parisaufenthalt kehrte er, um die RS zu machen, in die Schweiz zurück, wo er nach 8 Monaten als Fourier das Militär verliess. Danach reiste er nach England, drückte tagsüber die Schulbank und lernte die englische Sprache. Nachts vertauschte er die Bücher mit dem Serviertablett und arbeitete als Kellner, um die Sprachschule bezahlen zu können. Wieder zurück in die Schweiz arbeitete Josef in bekannten Hotels auf dem Bürgenstock und in Zürich in der Funktion eines Bankettchefs.

Im Alter von rund 24 Jahren verpflichtete sich Josef, im Hotel „Peninsula“ in Hongkong zu arbeiten. Hotelfachleute wissen, dass dieses Hotel im letzten Jahr als das beste Hotel der Welt bezeichnet wurde. Josef reiste also, mit zwei Koffern in der Hand, nach Hongkong. Damals, so erzählte er, waren rund 50 Schweizer in dieser Hotelgruppe tätig, heute haben die Chinesen die meisten dieser Stellen übernommen, ausgenommen die Direktionsstelle, welche immer noch in Schweizerhand liegt. Die

Peninsula-Gruppe hatte damals einen Management-Vertrag für die Führung der Flugküche von Cathay Pacific (Hongkongs Fluggesellschaft), für welche er nach 6 Monaten als Assistant Manager angestellt wurde.

Diese Firma stellte in jener Zeit täglich zirka 3'000 Mahlzeiten für die Fluggesellschaften im asiatischen Raum her. Über sieben Jahre lang war Josef Stirnimann verantwortlich für den Einkauf, die Produktion, teilweise auch für den Verkauf der Produkte. Diese Aufgabe forderte eine grosse Reisetätigkeit im asiatischen Raum, da Länder wie Indonesien, Vietnam, Japan, Indien, Australien und die Philippinen zum Kundenkreis gehörten. Als er Hongkong verliess, produzierte die Flugküche etwas 30'000 Mahlzeiten im Tag.

In dieser Zeit liess die Flugküche von Qantas in Sydney, welche grosse Probleme hatte, eine Studie erstellen. In der Folge wurde Josef Stirnimann für eineinhalb Jahre nach Australien gerufen, wo er als Berater für die Direktion tätig war. Hier blies ihm allerdings ein rauer Wind entgegen, denn das grosse Land hatte viele Gewerkschaften mit ziemlich viel Macht. Der Umstand, dass damals die rund 700 Personen, welche in der Küche arbeiteten, aus 54 Nationen stammten, machte die Problemlösung nicht einfacher. Schliesslich wurden die Anstrengungen belohnt, insofern die Flugküche nach dieser Zeit wieder mit Gewinn arbeitete.

Nach diesem Australieneinsatz kehrte Josef nochmals nach Hongkong zurück, wo er nun für den weltweiten Inflight Service der Cathay Pacific verantwortlich war.

Während seiner Hongkong-Zeit lernte Josef seine Frau kennen, eine Schweizerin aus Sion, welche damals in der Schweizer Botschaft arbeitete. Die Hochzeitsreise führte das junge Ehepaar quer durch Südamerika, dies der Wunsch seiner Ehefrau, denn sie arbeitete vorher in Uruguay. Was Josef allerdings noch nicht ahnen

konnte: Argentinien sollte seine nächste Heimat werden. Seinem Wunsch folgend, wieder ins Catering zurückkehren, antwortete Josef Stirnimann nichts ahnend auf ein Inserat einer Schweizer Firma, welche einen Geschäftsführer in Südamerika suchte. Es stellte sich bald heraus, dass es die Swissair war, welche in Buenos Aires einen Leiter für die Flugküche suchte. Josef Stirnimann bekam den Job. Für ihn, dies betonte er, spielte es keine Rolle, wo er seinen geliebten Beruf ausübt, denn die Kunden sind meist die gleichen Fluggesellschaften. Nur die Mentalität der Menschen ändert sich, und dies ist für ihn als weltoffener Geschäftsmann „no problem“!

Der Ortswechsel nach Argentinien fiel in die Zeit des Falkland-Krieges. Josef erinnert sich noch genau an diese Zeit, denn in Hongkong ankerten gleichzeitig die beiden englischen Schiffe Sheffield und Queen Elisabeth, welche kurz darauf nach England zurückkehrten und zu Truppentransportschiffen umgerüstet wurden. Ein Schiff wurde dann im Falklandkrieg durch die Argentinier ausser Gefecht gesetzt und schliesslich durch die Engländer selbst versenkt.

Das grosse südamerikanische Land Argentinien wurde nun seit rund zwanzig Jahren zum Arbeitsort von Josef Stirnimann. Damit man die heutige Situation in Argentinien besser versteht, muss man einige Zusatzinformationen haben. Josef Stirnimann erklärte:

Argentinien sowie das restliche Südamerika wurde in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg von den Europäern und Amerikanern stark vernachlässigt, da diese sich mehr auf den kalten Krieg konzentrierten. In den Achtzigerjahren gelang es Argentinien, sich von der Militärherrschaft zu lösen. Trotzdem blieben viele Probleme wie die zeitweise überaus hohe Inflation.

Die Flugküche „Buenos Aires Catering“, gegrün-

Steckbrief:

Name:	Stirnimann Josef
Jahrgang:	1947
Geburtsort:	Rüediswil /Ruswil, Gasthof Eintracht
Zivilstand:	verheiratet
Kinder:	2 Söhne
Wohnort:	Miami (USA), 1½ Jahre
Hobbies:	Arbeiten!!!, Skifahren, Wandern, Tennis, Golf

det 1980, war ein Jointventure der Argentinischen Fluggesellschaft und der Swissair. Begonnen hatte Josef Stirnimann bei seiner Anstellung mit rund 200 Personen, und langsam wuchs die Firma auf 800 Personen, denn durch die Wirtschaftsprogramme wurden Investitionen gefördert. Bedingt durch viele erlebte wirt-

schaftliche Tiefen konnten sich die Menschen immer wieder den Situationen entsprechend anpassen, und jetzt war es sogar möglich, Wohneigentum zu erwerben mit Bankfinanzierung bis auf 20 Jahre. Interessanterweise kann der Besitz eines eigenen Heimes als typisch argentinisch bzw. lateinamerikanisch bezeichnet werden. Auch die Reisefreudigkeit wuchs, vor allem bei jüngeren Menschen, da durch das Wachstum auch Frauen die Möglichkeit hatten in den Arbeitsmarkt einzusteigen und dadurch ihre Kaufkraft zu verbessern.

Als die argentinische Währung dem US-Dollar im Verhältnis 1:1 angepasst wurde, stiegen die Preise für Produkte teilweise über 100%. Zusätzlich zu dieser Verteuerung erfuhr die Währung des Nachbarlandes Brasilien eine starke Abwertung. Diese beiden Umstände führten im Jahr 2000 zu einem Zusammenbruch der Wirtschaft. Josef Stirnimann ist aber der Meinung, dass die vorherige Auswirkung des Aufschwungs, nämlich die erhöhte Produktivität und die vielen Investitionen, als durchaus positiv bezeichnet werden können. Denn diese beiden Faktoren wurden über lange Zeit in Argentinien vernachlässigt.

Josef Stirnimann eröffnete neu innerhalb seiner Firma eine eigene Berufsschule. Ausgebildet wird in allen Fachbereichen der Hotellerie, da seit dem Aufschwung in Argentinien viele Hotels eröffnet wurden. Heute hat die Schule über 200 Gewerbeschüler, und nicht ganz ohne Stolz stellt Josef Stirnimann fest, dass rund 90 % der AbgängerInnen eine Arbeitsstelle finden und über 30% aller SchülerInnen heute im Ausland arbeiten. Er meint, dass die Firma auch eine soziale Verantwortung hat, denn in Argentinien hat die Berufsausbildung, im Gegensatz zur Schweiz, keine Tradition. Ohne Umschweife bekennt Josef Stirnimann auch einen Eigennutz, denn letztlich ist es auch im Interesse der Firma, wenn gut ausgebildete Fachleute ange-



stellt werden können. So ganz nebenbei hat Josef Stirnimann auch eine Wäscherei aufgebaut, die heute rund 10 Tonnen Wäsche täglich verarbeitet. Er beweist mit dieser Innovation, dass auch in schwierigen Zeiten konkurrenzfähige Lösungen möglich sind, sogar unter Berücksichtigung von ökologischen Kriterien. Bis zur Stunde konnte man wirtschaftlich bestehen, ohne Subventionen.

Im weiteren baute Josef mit seinem Team von Argentinien ein ganzes Netz von neuen Flugküchen in Lateinamerika auf, nämlich in Brasilien (Rio de Janeiro, Recife, Sao Paulo), Chile (Santiago de Chile), Peru (Lima), Ecuador (Quito, Gyaquil), Venezuela (Caracas) und Mexico (Mexico City, Monterrey, Cancun). Heute haben diese Betriebe mehr als 3'000 Angestellte.

In Argentinien pflegte Josef in kultureller Sicht wertvolle Kontakte zur Schweiz. Er war auch Gründungsmitglied der „Camera de Cultura Suiza Argentina“. Er selber fühlt sich keineswegs als typischer Auslandschweizer, von denen es übrigens in Argentinien mit Namen Stirnimann zirka 600 geben soll und die in der Regel schon der dritten Generation angehören. Josef Stirnimann liest regelmässig Schweizer Tageszeitungen und er ist hier und da auch in der Schweiz anzutreffen.

Nun wieder zurück zum Business. Die damalige Swissair gliederte Bereiche wie Verpflegung, Technik und weitere Services aus. So wurde auch die GateGourmet eine eigenständige Gesellschaft mit 35'000 Angestellten. Josef Stirnimann fand die Idee eines solchen Konglomerates gut, leider waren viele Investitionen bei einigen Fluggesellschaften fragwürdig und auch der Zeitplan liess einige Fragen offen. Nun, lassen wir Geschichte halt Geschichte sein und mit ihr das „Grounding“ der Swissair. Ebenfalls Geschichte ist der „11. September“, welcher für alle Firmen, die irgendwie vom Fluggeschäft abhängig waren, eine Katastrophe

war. Bei GateGourmet verloren 10'000 Menschen ihre Jobs, damit die restlichen gesichert werden konnten. Josef Stirnimann meint, dass man aus heutiger Sicht mit einem blauen Auge davongekommen sei. In der Folge wurde GateGourmet an die amerikanische Firma „Texas Pacifica“ verkauft, eine Finanzgesellschaft, welche vor allem mit Pensionskassengeldern wirtschaftet. Die „Texas Pacifica“, und das ist für Josef Stirnimann die positive Seite, lässt die Fachleute arbeiten, ohne sich einzumischen. Weil es eine amerikanische Firma ist, musste er seinen Wohnsitz in die Vereinigten Staaten von Amerika verlegen. Deshalb lebt er nun seit rund eineinhalb Jahren in Miami/Florida.

Am Ende unseres Interviews hatte ich Josef Stirnimann um einen Schlussgedanken gebeten. Er äusserte sich darauf zur feststellbaren Entwicklung, dass Schweizer Berufsleute es vermehrt vorzogen, zu Hause zu bleiben und keine Auslandsfahrung mehr machen zu wollen. Er ist der Meinung, dass durch die fehlende Präsenz von Schweizern im Ausland viele wertvolle Geschäftskontakte verloren gehen, was sich langfristig für die Schweizer Wirtschaft negativ auswirken wird. Die Ursachen dieser Entwicklung müssen leider in unserer Wohlstandsgesellschaft und der damit verbundenen Bequemlichkeit gesucht werden.

Unser Interview dauerte knapp zwei Stunden, als Josef Stirnimann sich bei mir verabschiedete. Für diesen Abstecher nach Ruswil und seine Bereitschaft, diese Präsentation zu verwirklichen, möchte ich ihm an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken und wünsche ihm weiterhin viele erfüllte Berufsstunden. Mögen uns seine Ausführungen und Gedanken dazu anregen, unsere Grenzen im Weltendorf zu weiten!

Beat Stirnimann-Stäger

---

Besuchen Sie unsere Homepage:

[www.stirnimann-stirnemann.ch](http://www.stirnimann-stirnemann.ch)

Wir werden sie demnächst wieder aktualisieren

## Aufruf an interessierte Mitglieder

oder solche die es werden möchten. In unseren Reihen fehlen zur Zeit zwei Vorstandsmitglieder. Wer wäre bereit in unserem Vorstand aktive Mitarbeit zu leisten und neue Ideen einzubringen? Oder kennen Sie jemanden der dafür interessiert ist. Melden Sie sich bitte bei unserem Präsidenten. Der Vorstand trifft sich jährlich zwei Mal, um die jeweils anstehenden Arbeiten zu besprechen und die Aufgaben unter zehn Personen zu verteilen. Unsere Arbeit ist wird also von vielen bereitwilligen Händen angepackt. Wer hat den Mut? Wer wagt, der gewinnt!

Unser Familienverband verfügt weiterhin über sehr interessante Schriften, welche wissenschaftlich fundierte Auskünfte geben über die Forschungsergebnisse unserer Stammväter. Diese reichen zurück bis ins 14. Jahrhundert. Es handelt sich um folgende Ausgaben:

Die Chronik „Die Familie Stirnimann in den Kantonen Luzern und Aargau“ von Prof. Dr. Joseph Stirnimann (Helyas-Verlag, Beromünster 1973)	Fr. 15.--
Sammelband Rundbriefe 1974 – 2000	Fr. 45.--
Stichwortverzeichnis für die Rundbriefe 1974 – 2000	Fr. 8.--
Das Bauernhaus Unter Rot in Ruswil (Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern, 1989, Band 7)	Fr. 15.--

**Diese sind zubesellen bei: „Verband der Familien Stirnimann/Stirnemann, 6017 Ruswil“**

**Beilage :** Einzahlungsschein für den Mitgliederbeitrag 2003 von Fr. 15.-- (PC-Konto Nr. 60-23600-0)

**Für eine prompte Überweisung Ihres Jahresbeitrages danken wir herzlich! – Sie erleichtern die Arbeit unseres Kassiers sehr, wenn Sie die Zahlung innert 30 Tagen überweisen – Vielen Dank für Ihr Verständnis!**

### Unser Vorstand

Präsident	Beat Stirnimann-Stäger, Meierhöfling 9b, 6017 Ruswil (Tel. 041/495 24 65)
Familienforschung	Prof. Dr. Joseph Stirnimann, Adligenswilerstrasse 11, 6006 Luzern
Aktuarin	Agnes-Bensegger-Stirnimann, Beugenstrasse 8c, 5647 Oberrüti
Kassier	Gregor Stirnimann-Lisebach, Kantonstrasse 39b, 6207 Nottwil (041/937 23 55)
Internet	Josef Stirnimann-Tura, Huobstrasse 87b, 6330 Cham
Materialverwalterin	Maria Stirnimann-Schenkermayr, Spyr 18, 6017 Ruswil
Chronik	Philomena Bartholdi-Stirnimann, Steinhauserstrasse 29, 6300 Zug
Adressen\ <b>Druck</b> \ Versand	Franz Stirnimann-Bühlmann, Grüneggstrasse 30, 6005 Luzern (041/340 89 31)
Mitglied	Fritz Stirnemann-Dittli, Berninastrasse 25, 8057 Zürich
Ehrenpräsident	Hans Stirnimann-Haupt, Rüediswilerstrasse 42, 6017 Ruswil
Rechnungsrevisoren	Josef Stirnimann-Ulrich, Brünigstrasse 8, 6020 Emmenbrücke Thomas Stirnimann-Häfliger, Chaletweg 32, 4852 Rothrist